

Wir erinnern an

Ehepaar Philippson

Gymnasialprofessor Dr. Robert Philippson, geboren am 14. Mai 1858 in Magdeburg, Altphilologe, Gymnasiallehrer und Gelehrter, wohnhaft in Magdeburg, Oststraße 1. Am 18. 11. 1942 wird er nach Theresienstadt deportiert. Dort stirbt er am 27. November 1942.

Franziska Philippson geborene Pappenheim, geboren am 9. Juni 1870 in Berlin, wohnhaft in Magdeburg, Oststraße 1. Sie wird am 18. 11. 1942 nach Theresienstadt deportiert. Dort geht sie am 22. Februar 1943 an den unsäglichen Zuständen zu Grunde.

Was wissen wir von ihnen?

Robert Philippson entstammt einer Familie, deren Angehörige sich in vielen Bereichen der Wissenschaft hervorgetan haben. Die Wurzeln der Familie Philippson lassen sich bis in das 16. Jh. zurückverfolgen, wobei namhafte Rabbiner und jüdische Schriftgelehrte zu ihr zählen. So ist der Urgroßvater von Robert Philippson der Rabbiner Phöbus Uri Moses aus Arnswalde (gest. 1794). Dieser heiratet nach Sandersleben in Anhalt-Dessau. Dessen Kinder deutschen im Zuge der jüdischen Emanzipationsbestrebungen ihren Vatersnamen „Phöbus“ in „Philipp“ ein. Beispielsweise nennt sich der Sohn Moses ben Uri Phöbus später Moses Philippson (1775-1814). Moses Philippson hat vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter, die bereits mit 16 Jahren verstirbt. Der älteste Sohn, Phöbus (1807-1870), studiert Medizin



und arbeitet eine Zeitlang in Magdeburg, bevor er nach Klötze/Altmark zieht. Während seiner Zeit in Magdeburg kommen die jüngeren Brüder Ludwig und Julius ebenfalls in die Stadt an der Elbe. Ludwig Philippson (1811-1889) ist als Schriftsteller und Publizist von 1833 bis 1862 in Magdeburg ansässig. Seit 1839 ist er auch ein für die weitere Entwicklung der Synagogengemeinde Magdeburg entscheidend wichtiger Rabbiner. In seiner Zeit wird die alte Synagoge in der Großen Schulstraße errichtet.

Julius Philippson (1814-1871), der Vater von Robert, erlernt in Magdeburg den Kaufmannsberuf und heiratet 1844 Berta Hirsch (1809-1898) aus Halberstadt. Im Jahr 1845 macht er sich mit einer Band- und Strickgarnfabrik selbständig. Im Geschäftsleben ist Julius allerdings nicht sehr erfolgreich und hinterlässt bei seinem Tod die Familie mittellos. Es wird über ihn jedoch berichtet, dass seine heitere, witzige Art stets die ganze Familie zum Lachen bringt. Sein jüngstes Kind, Robert, wird am 14. Mai 1858 in Magdeburg geboren und ist beim Tod des Vaters erst 13 Jahre alt. Er hat drei Brüder (Heinrich, Emil und Paul), sowie zwei Schwestern (Elise und Marianne). Sein ältester Bruder Heinrich wird Makler in Magdeburg. Emil (1851-1906) studiert moderne Sprachen und unterrichtet seit 1876 am Philantropin in Frankfurt/Main. Im Jahre 1886 wird Emil Direktor der jüdischen Jacobson-Schule in Seesen. Der dritte Bruder, Paul, wandert als Journalist nach New York aus.

Robert Philippson zieht 1877, als 19jähriger, nach Bonn, damals ein Zentrum der klassischen Philologie in Deutschland. Er studiert Klassische Philologie und hört Vorlesungen bei Jacob Bernays. In Bonn wohnt Robert bei seinem Onkel, dem ehemaligen Magdeburger Rabbiner Ludwig Philippson, der hier seit 1862 lebt. Er teilt sich ein Zimmer mit seinem Vetter Alfred, der später ein bekannter Geograph wird. Bereits im Herbst geht Robert nach Leipzig, wo er bei Rudolf Hirzel studiert. Besonders angetan haben es ihm jedoch die Vorlesungen von Wilhelm Wundt, der seit 1875 Professor für Philosophie in Leipzig ist und dort 1879 das erste Institut für experimentelle Psychologie in Deutschland etabliert. Robert überlegt zu dieser Zeit, ob er nicht ganz zur Philosophie wechseln soll. Dass er dennoch Leipzig verlässt, um sein Studium in Berlin zu vollenden, liegt an dem dort tätigen Eduard Zeller, dessen Werk „Geschichte der griechischen Philosophie“ ihn bereits als Schüler begeistert hat. In Berlin legt er das Lehramtsexamen für Griechisch, Latein, Deutsch, Geschichte und Geographie ab. Anschließend promoviert er 1881 bei Zeller in Klassischer Philologie mit einer Schrift über Philodemos. Hier zeigt sich bereits sein Interesse an den Epikureern, das ihn Zeit seines Lebens nicht wieder verlassen wird.

Nach der Promotion wird Robert Lehrer am Philanthropin in Frankfurt am Main, wo auch sein Bruder Emil tätig ist. Bereits nach kurzer Zeit wechselt er jedoch in seine Heimatstadt und nimmt eine Stelle als Hilfslehrer am Magdeburger Realgymnasium an. 1886 wird er Lehrer am neu gegründeten König-Wilhelm-Gymnasium, das sich da noch in der Grünearmstraße 14 befindet. Das König-Wilhelm-Gymnasium ist das erste humanistische Gymnasium Magdeburgs in städtischer Trägerschaft. An diesem Gymnasium - es zieht 1902 in die Falkenbergstraße 10, heute Universitätsgelände - unterrichtet Robert bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1923. Er durchläuft die Beamtenstufen, wird 1892 Gymnasialoberlehrer und 1905 Gymnasialprofessor. Für die Schule hat er mehrere Theaterstücke verfasst.

Im Jahr 1893 heiratet Robert Philippson die aus Berlin stammende Franziska Pappenheim. Aus dieser Ehe gehen drei Kinder hervor, Julius, Ernst Friedrich und Werner. Der älteste Sohn, Julius (1894-1944), wird Lehrer und wirkt aktiv im Widerstand gegen den Nationalsozialismus mit. Ernst Friedrich (1897-1917) arbeitet als Bildhauer. Er fällt als 19-jähriger im 1. Weltkrieg. Sein Name findet sich auf der Ehrentafel auf dem Israelitischen Friedhof zu Magdeburg. Der jüngste Sohn Werner (1908-1958) studiert Jura in Kiel, wo er 1933 promoviert und bald darauf nach Irland emigriert.

Die Familie Philippson wohnt zunächst in der Sternstraße 11, zusammen mit der Mutter von Robert Philippson. Nach dem Tode der Mutter zieht sie in die Pfälzer Str. 14 und 1903 in die Papenstr. 10 um. Ab 1910 wohnen die Philippsons auf dem Werder in der Oststraße 1.

Seit 1909 veröffentlicht Robert Philippson bedeutende philologische Publikationen zu den Epikureern, die seinen Ruf in der Wissenschaft begründen. Vorher hatte er mehr im Stillen gearbeitet und nur kleinere Beiträge publiziert. Seine Interessenschwerpunkte sind neben den Epikureern die Stoa, Demokrit, Sokrates sowie Aristoteles. Nach der Pensionierung verstärkt Philippson seine Forschungstätigkeit, die er zunächst auch nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten fortsetzt. Allerdings publiziert er dann nur noch in ausländischen Zeitschriften. Seit 1928 arbeitet er intensiv mit dem italienischen Papyrologen Achille Vogliano zusammen, mit dem ihn auch bald eine enge Freundschaft verbindet.

1939 sind die Philippsons im Magdeburger Adressbuch noch mit Wohnsitz in der Oststr. 1 zu finden. 1940 bis 1942 fehlen sie, weil sie dort ausgewiesen werden. Wir wissen durch eine Zeitzeugin, dass sie in der Mozartstraße unterkommen, im Haus des jüdischen Arztes Dr. Giula Grosz, der durch seine nicht jüdische Frau unter etwas günstigeren Möglichkeiten leben kann. Der Name Philippson findet sich erst wieder auf der „Transportliste“ der Gestapo nach Theresienstadt für den 18. November 1942, allerdings nicht, wie bei den anderen Namen üblich, mit Angabe ihrer Wohnung. Mit diesem ersten Theresienstädter Transport Magdeburger Juden (XX/1) kommen sie noch am selben Tag dort an. Bewegend ist die Begegnung mit dem Vetter Alfred Philippson, ebenfalls „Bewohner“ dieses Altersghettos. Der Geographieprofessor Alfred Philippson und seine Familie werden auf Grund ihrer Beziehung zu Sven Hedin „bevorzugt“ behandelt. Alfred setzt sich bei der Lagerverwaltung erfolglos für seine Magdeburger Verwandten ein. In seinen Lebenserinnerungen berichtet er, er hätte Robert nach dessen erster Nacht im Massenquartier und einer rücksichtslosen Behandlung durch das Wachpersonal auf seinem Koffer sitzend vorgefunden, fast heiter und geistig ungebrochen. Der 84jährige stirbt dennoch schon nach neun Tagen im Ghetto, am 27. November 1942, seine Frau Franziska wenige Monate später, am 22. Februar 1943.

Quellen: Magdeburger Adressbücher; Foto: Archiv des Geographischen Instituts Bonn, NL Philippson 5. Literatur: Kayserling, Meyer: Ludwig Philippson. Eine Biographie. Leipzig 1898. Mehmel, Astrid: Art. Philippson, in: Neue Deutsche Biographie <http://de.wikipedia.org/wiki/Neue_Deutsche_Biographie> (NDB), Band 20. Berlin 2001, S. 395 f.; Philippson, Alfred: Wie ich zum Geographen wurde. Aufgezeichnet im Konzentrationslager Theresienstadt zwischen 1942 und 1945, hrsg. von H. Böhm und A. Mehmel. . Academia Bonnensia Bd. 11, Veröffentlichungen des Archivs der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn. 2000. Philippson, Johanna: The Philipsons - A German-Jewish Family 1775-1933, in: Year-Book Leo Baeck Institute 7 (1962), S. 95-118. Schmid, Wolfgang: Nachruf auf Robert Philippson, in: Zeitschrift für philosophische Forschung 3 (1948), S. 113-115.

Informationsstand Februar 2009



33

Der Stolperstein für Dr. Robert Philippson wurde von Dr. Karin Bischoff und dem Altphilologen und Theologen Wilhelm Bischoff gespendet.



33

Der Stolperstein für Franziska Philippson wurde von den Pfadfindern aus Magdeburg-Cracau gespendet.